

*Matthias Steinbach/Sven Schlotter (Hg.), Zweimal Amerika. Deutsche Reisetagebücher 1926 und 1990, Jena: Verlag Dr. Bussert & Stadeler, 2007 (Manuskripte. Archiv- zur Bildungs- und Wissenschaftsgeschichte 3), 140 S., EUR 24, 90.*

Die Zahl deutscher Amerikareisender, die über dieses Land schrieben, ist Legion. Zwischen den beiden hier erstmals abgedruckten und kommentierten Reiseberichten liegt ein Abstand von 64 Jahren.

Bruno Bauch (1877-1942) war seit 1911 Professor für Philosophie in Jena. Der Neukantianer wurde durch seine Lehrer Heinrich Rickert und Wilhelm Windelband philosophisch geprägt. Im Ersten Weltkrieg gehörte Bauch zu den maximalistischen Annexionisten und rief durch seine nationalistischen und antijüdischen Positionen eine scharfe Kritik der *Kant-Gesellschaft*, aus der Bauch austrat, hervor. Auch nach 1918 verteidigte er den Krieg und wurde ab 1933 zu einer Stütze der NSDAP an der Universität Jena, obwohl er der Partei nicht beitrug.

Peter Schäfer (geb. 1931) war Professor für Allgemeine Geschichte mit dem Schwerpunkt Nordamerika in Jena. Unter dem Naziregime rassistisch verfolgt, war die Entscheidung des Berliner Studenten für die Geschichtswissenschaft mit dem Engagement für die DDR verbunden. Doch war Schäfer zu keinem Zeitpunkt ein unkritischer Jasager, ebenso wenig wie seine Frau Ursula (1923-2006), deren Reisebericht durch einen Kommentar ihres Mannes ergänzt wurde. Während sie als Lehrerin für Geschichte und Deutsch an einer Erweiterten Oberschule lehrte, konnte Peter Schäfer zwar die Universitätslaufbahn einschlagen, wurde aber erst sehr spät, im Herbst 1989, Professor. Er blieb dies auch über den Umbruch von 1989/90 hinaus, ohne sich allerdings als Lobredner der neuen Verhältnisse zu exponieren. Peter Schäfer steht damit für jene wenigen DDR-Historiker, die sich im Wissenschaftsbetrieb behaupten konnten, ohne ihre Biographie zu verleugnen.

Beide Reiseberichte wurden von Zeitgenossen politischer Umbrüche verfasst, die in ein Land fuhren, das von diesen Umbrüchen relativ unberührt schien und das sich zudem gegenüber dem jeweiligen Deutschland, aus dem Bruno Bauch wie Ursula und Peter Schäfer kamen, als ein erfolgreicheres Gesellschaftsmodell erwiesen hatte. Bauch nahm im September 1926 an einem Philosophie-Kongress an der Harvard University teil und schrieb seine Eindrücke auf der Rückfahrt auf dem Schiff nieder, Ursula Schäfer erlebte von Oktober bis Dezember 1990

die USA als Begleiterin ihres Mannes. Dieser hatte damals erstmalig die Möglichkeit, das Land seines Forscherinteresses zu bereisen. Dass sowohl Bauch wie die Schäfers Englisch sprachen, erleichterte natürlich Wahrnehmung und Kontakte.

In einer Mischung von vorsichtiger Anerkennung und kritischer Distanz registrierte Bruno Bauch den amerikanischen Hochkapitalismus, der die im akademischen Deutschland kultivierten Standesrituale so nicht kannte. Einige falsche Vorstellungen ließ der Jenaer Professor fallen, so die Annahme, amerikanische Philosophie sei auf Pragmatismus (von dem er nicht allzu viel hielt) zu reduzieren. Doch die Zahl der Besten sei „klein und sie ragt nirgends über das Mittelmaß des deutschen Durchschnittsprofessors hinaus.“ (S. 45) Nur dem Deutsch-Amerikaner Kuno Franke, Philosophie-Professor in Harvard, gestand Bauch das Prädikat einer „wirklich bedeutenden Persönlichkeit“ zu. (S. 38f.) Gänzlich überrascht war er von der ethnischen Vielfalt New Yorks. Das liest sich so: „Besonders Juden und Neger breiten sich mehr und mehr aus. Dazu kommen die Rassenmischungen. Einen unvergeßlichen Eindruck machte auf mich ein Exemplar der Gattung homo sapiens, das unverkennbar die Augen eines Chinesen, die Nase eines Juden und das Maul eines Negers hatte, während mir seine Hautfarbe undiagnostizierbar blieb.“ Der „einsichtige Amerikaner“ sehe indes ganz deutlich die Gefahr, die für ihn besonders in dem Vordringen der Juden und der Neger liegt.“ (S. 32f.) Auch sexuelle Anspielungen, so bei der Erwähnung von „zivilisierten Negerweibern“, fehlen nicht. (S. 21) In der „künstlich hervorgerufenen Überfüllung“ der New Yorker Hochschulen durch Juden sah Bauch ein Problem. (S. 34)

Ganz anders lesen sich die Eindrücke Ursula Schäfers und der Kommentar ihres Mannes. Mehr noch als Bauch besuchten die Schäfers Museen, Galerien und Lesungen, doch lernten sie auch die Amerikaner viel besser in ihrem Alltag kennen. Die Neue Welt überwältigte Ursula Schäfer beinahe. Dennoch bewahrte sie sich den klaren Blick. „Kaum ein Deutscher kann sich Amerika auch nur annähernd vorstellen“, schrieb sie. „Ein wirklich großes, wunderwunderschönes Land, ein Land der überraschendsten Gegensätze, ob das Klima, der Lebensstandard der Bevölkerung, die Art des Städtebaus, die Stellung zu Kultur und Zivilisation betrachtet wird, alles hat mehrere Seiten. Bisher habe ich nur eine durchgehend gemeinsame Eigenschaft entdeckt. Sie sind prüde. Keine nackten Frauen auf Zeitungen, keine Nacktbader (einschließlich Kinder), keine Unterwäsche auf Wäscheleinen, am besten gar keine sichtbar aufgehängte Wäsche. So streng sind hier die Bräuche.“ (S. 100)

Rassistische Stereotype, die Bauchs Tagebuch durchziehen, fehlen bei den Schäfers ganz. 1990 war die Rassengesetzgebung längst abgeschafft, die Schwarze 1926 in den Südstaaten und im Westen von der Teilhabe an der Gesellschaft fast ganz ausgeschlossen hatte. Dennoch sah Ursula Schäfer ethnische Spannungen und erklärte sie gesellschaftskritisch; so seien „sich Schwarze und Latinos gar nicht grün, die Indianer, die eigentlichen Herren dieses Landes, stehen fast ganz am Ende einer Wertungsliste.“ (S. 102) Aus dem Munde einer Amerikanerin, jüdischer Herkunft und mit einem Puertoricaner verheiratet, hörte sie das Wort „niedere Rassen.“ (S. 106)

Auch in den USA wurden die deutsch-deutschen Spannungen sichtbar, die mit der im Ganzen wenig geglückten Vereinigung beider deutscher Staaten zusammenhingen. Auf einem Botschaftsempfang sagte der Kulturattaché im Beisein der Schäfers, die DDR-Bürger seien „dick, mies angezogen, würden immer noch deutsch essen, kannten nicht einmal Pizza, Macs oder andere fortschrittliche Nahrungsmittel.“ (S. 95) Ein Professor aus Hannover „wies die amerikanischen Kollegen in einem Bericht über die Lage der Universitäten in der ehem. DDR auf die Dämlichkeit, Unfähigkeit und Unbeweglichkeit der Bürger dieses Landes, besonders der Wissenschaftler, hin, und tröstete uns alle, dass nun alles anders würde, er würde die Sache in die Hand nehmen.“ (S. 89) Der Verfasser dieser Zeilen, der beide Herren wenig später ebenfalls „in Aktion“ erlebte, kann den Wahrheitsgehalt dieser Aussage ebenso bestätigen wie Ursula Schäfers warmherzige Schilderung gegenteiliger Erfahrungen. So porträtiert sie mit der Politologin Sibylle Quack und der 1936 aus Deutschland geflohenen Gabrielle Edgcomb zwei Frauen, die sich aufgeschlossen und hilfsbereit zeigten. Die inzwischen verstorbene Gabrielle Edgcomb, dem Rezensenten gleichfalls gut bekannt, legte 1993 mit ihrem später verfilmten Buch *From Swastika to Jim Crow* eine bahnbrechende Studie über die Hilfe schwarzer Amerikaner für deutsche Wissenschaftler vor, die vor dem Rassismus der Nazis geflohen waren und im amerikanischen Süden auf eine Mischung von Feindschaft gegenüber Afroamerikanern wie gegen Juden trafen.

Alle Eindrücke zu erwähnen, die Ursula und Peter Schäfer während ihres vom Deutschen Historischen Institut in Washington unterstützten USA-Aufenthaltes empfangen, würde den Rahmen einer Rezension sprengen. Der Hinweis auf Peter Schäfers Begegnung mit David Levering Lewis, einem Frankreich-Spezialisten und zugleich Chronisten der afroamerikanischen Bürgerrechtsbewegung, möge für viele Schilderungen stehen. Lewis, Autor einer meisterhaften Biographie von W.E.B. DuBois, war beeindruckt, als Schäfer ihm

sagte, er habe an der Humboldt-Universität die Ehrenpromotion des großen Historikers, Pädagogen und Soziologen miterlebt. (S. 117)

Die Herausgeber Matthias Steinbach und Sven Schlotter, die mit diesem Buch interessante Zeitdokumente vorlegen, betonen ein um das andere Mal, dass neben Klischeevorstellungen über die USA immer das Bestreben sichtbar sei, diese zu überwinden. Ein solches Bestreben zeigt sich in den Berichten von Ursula und Peter Schäfer, während Bruno Bauch ganz im Banne elitärer europäischer, keineswegs auf Deutschland beschränkter Vorstellungen blieb.

*Mario Keßler*

Der Autor: Mario Keßler, Prof. Dr. phil., Zentrum für Zeithistorische Forschung, außerplanmäßiger Professor an der Universität Potsdam.